

Dagmar Wilde
Grußwort 22.9.2015

Seminar: Medienkompetenz entwickeln mit der Schulbibliothek

Guten Tag, liebe Kolleginnen und Kollegen, guten Tag, sehr geehrte Damen und Herren. Ich bin Dagmar Wilde, Referentin für die Grundschule in der Senatsverwaltung für Bildung - und gleichzeitig auch zuständige Ansprechpartnerin für Schulbibliotheken in Berlin.

Das überaus rege Interesse an diesem Seminar, das die Arbeitsgemeinschaft Schulbibliotheken Berlin-Brandenburg und der ekz.bibliotheksservice ausgerichtet haben, vor allem auch die Multiprofessionalität der heute hier Anwesenden, die die Teilnehmerliste widerspiegelt, freut mich außerordentlich. Ich gestehe, es stimmt mich zuversichtlich, dass Sie der Einladung zu diesem Thema hierher in die Bibliothek am Luisenbad heute so zahlreich gefolgt sind.

Medienkompetenz entwickeln mit der Bibliothek, speziell mit der Schulbibliothek - so lautet der Titel des heutigen Seminartages. Ich frage mal: Geht das eigentlich ohne? Wie, wenn nicht mit einem breiten Fundus an Angeboten wollen wir Kinder denn zum Lesen verlocken und Jugendliche als Leserinnen und Leser nicht verlieren? Wie, wenn nicht mit einer Vielfalt von Textsorten und -arten in vielfältigen Repräsentationsformen wollen wir ihnen die Chancen denn aufzeigen, die Lesekompetenz ihnen eröffnet? Wie, wenn nicht mit einem breiten Spektrum an Informationsquellen wollen wir sie denn die Möglichkeiten und Risiken erkennen und die Strategien erwerben lassen, die ihre Meinungsbildungsprozesse beeinflussen und unterstützen können.

Lesekompetenz meint nicht erst seit heute den lesenden und verstehenden Umgang mit Texten aller Art und in unterschiedlicher Repräsentationsform. Die Bedeutung, die digitalen Technologien dabei zukommt, wächst von Jahr zu Jahr. Medienkompetenz - so meine ich - ist immer auch Lesekompetenz (im weitesten Sinne gehört auch das Lesen von Bildsprache dazu). Und Lesekompetenz ist immer auch Medienkompetenz (im weitesten Sinne gehört auch die Entscheidung zwischen der Print- und Online-Version eines Zeitschriftenartikels dazu - aktueller ist unter Umständen am Abend die Online-Version, anstelle des Papiers, das seit dem Morgen im Briefkasten wartet).

Die Bedeutung digitaler Technologien für die Lese- und Schreibkompetenz sollte inzwischen unbestritten sein - nur: Wie machen wir uns diese Technologien in Bildungsprozessen für die persönliche Entfaltung und Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zunutze?

Schon junge Kinder entdecken: In Bücher- wie Medienwelten sind unendliche Geschichten verborgen. Wer erinnert sich nicht an den kleinen dicken Jungen Bastian, dessen Leidenschaft die Bücher waren und dessen unendliche Geschichte uns Michael Ende beschert hat (um nur ein Beispiel zu nennen).

Nicht erst seit heute begegnen Kinder und Jugendliche ja Texten eben auch in unterschiedlichen medialen Repräsentationsformen. Die unendliche Geschichte - um bei ihr zu bleiben - gibt es seit langem als Buch, als Hörbuch, als Film... vermutlich auch als Computerspiel und App.

Kinder und Jugendliche nun aber dabei zu unterstützen, dass sie die geeignete Form auswählen, und sie zu befähigen, kompetent mit ihr umzugehen, das ist eine Aufgabe, die die Schule gemeinsam mit der Bibliothek zweifellos besser umsetzen kann als alleine.

Schulen und Bibliotheken kommt eine bedeutende Rolle zu, wenn es darum geht, die Neugierde, die Phantasie und die Experimentierfreudigkeit von Kindern und Jugendlichen aufzugreifen oder zu wecken, zu stimulieren oder zu kanalisieren. Eine wichtige Rolle dabei, ihnen zu helfen, nicht nur Grundfertigkeiten und spezielle Kenntnisse zu entwickeln, sondern auch Querschnittskompetenzen zu erwerben. Die sind nämlich Voraussetzung dafür, dass Kinder und Jugendliche ebenso kreativ und innovativ wie kritisch mit Gedrucktem und digital Aufbereitetem umgehen können (und zwar ebenso rezeptiv wie auch produktiv).

Erinnert sei an dieser Stelle daran, dass die KMK bereits vor 11 Jahren „Leitlinien für die Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen außerschulischem Bereich, Bibliotheken und Schulen sowie anderen Bildungseinrichtungen“ herausgegeben hat. Darin werden zu Beispiel eine Systematisierung der Zusammenarbeit im Netzwerk, eine Verbesserung der Information und Kommunikation, die Einbeziehung der Eltern und eine gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit angeregt. Diese Netzwerke immer weiter zu knüpfen und mit Leben zu erfüllen, darum bemüht sich die Arbeitsgemeinschaft Schulbibliotheken Berlin-Brandenburg ja mit trefflichem Engagement.

Und nicht zuletzt unsere Befragung der Schulen, die die Senatsverwaltung und die Zentral- und Landesbibliothek gemeinsam durchgeführt haben, hat gezeigt, welchen Stellenwert viele Schulen aller Schularten der (Schul)Bibliothek zumessen und dass die Zusammenarbeit von Schule und Bibliothek in Berlin durchaus auf einem guten Weg ist. Dazu, diese Ansätze weiter zu verbessern und zu verstetigen, soll die heutige Tagung beitragen.

Von der Zusammenarbeit der Leitungen, von gemeinsamen Konferenzen des Personals bis zum Austausch anschlussfähiger Materialien oder gemeinsamer Aktivitäten mit Schülerinnen und Schülern und ihren Eltern schließen sich Möglichkeiten auf, gemeinsam mehr zu erreichen als allein. Frau Hardtke-Flodell wird heute einige Ergebnisse der Schulbefragung näher beleuchten.

Ich möchte noch einen Blick auf die vermeintliche Konkurrenz von Leseförderung und Medienkompetenzförderung richten.

Lesen ist der Schlüssel zur Medienkultur. Medienkompetenz ist die Voraussetzung, sich in ihr zurechtzufinden und sie aktiv mitzugestalten.

Schon lange vor Schulbeginn zeigt sich: Kinder wollen lesen. Vorgelesen bekommen ist herrlich, aber selber Lesen macht unabhängig.

Es verleiht ihnen Macht, denn es eröffnet ihnen selbständigen Zugang zur Welt. Es verschafft ihnen Informationen und ermöglicht ihnen gesellschaftliche Teilhabe.

Nur: Heute ist diese Welt, die sich Leserinnen und Lesern da eröffnet, eben schon lange keine Welt auf Papier mehr. Mit der Digitalisierung entwickeln wir einen veränderten Blick auf Texte, auf Gedrucktes und auf Bibliotheken ebenso wie auf Schulen. Wir entwickeln einen veränderten Blick auf Lesekompetenz.

Was zeichnet den kompetenten Leser, die kompetente Leserin im 21. Jahrhundert aus? Frau Kölle wird sich nachher der Frage schulischer Konzepte im Bereich der Medienbildung und Förderung von Lesekompetenz widmen, die in den neuen Rahmenlehrplänen Berlin-Brandenburg für die Jahrgangsstufen 1 - 10 abgebildet sind.

Bei aller Zuversicht in positive Entwicklungen möchte ich den Blick doch auch hier auf Problemzonen richten, die nach vor nicht zu übersehen sind: Internationale und nationale Vergleichsstudien wie PISA und IGLU, auch die Vergleichsarbeiten in der Grundschule und in der Sekundarstufe I zeigen uns immer wieder, dass unsere Schülerinnen und Schüler in ihrer Lesekompetenz deutlich unter dem OECD-Durchschnitt liegen und dass in kaum einem anderen Land die Spannbreite zwischen schwachen und starken Leistungen so groß wie bei uns. Und - alarmierend - der überwiegende Teil der Risikogruppe wird von ihren Lehrerinnen und Lehrern gar nicht als schwacher Leser erkannt.

Nachgewiesen ist, dass dort, wo Kinder den Zugang zu Büchern haben, ihr Leseengagement und ihre Leseleistung entsprechend groß sind. Engagement im Lesen wirkt sich auch auf die Steigerung schulischer Leistungen aus. Wer gerne liest, der liest auch gut. Und wer gut liest, der liest in der Regel auch gerne. Hier liegt ein Schlüssel, den Richard Bamberger bereits Anfang des 20. Jahrhunderts identifiziert hatte.

Gehen wir in der Schule und in der Bibliothek also hinreichend auf die Leseinteressen der Schülerinnen und Schüler - insbesondere der Schüler - ein? Eröffnen wir ihnen das breite mediale Angebot - das Kindern und Jugendlichen aus ihrem Alltag vertraut und verlockend ist? Holen wir jede Schülerin und jeden Schüler bei ihren und seinen individuellen Kompetenzen ab und unterstützen wir sie in deren Weiterentwicklung?

Und: Integrieren wir die verfügbaren digitalen Instrumente so zielführend in Lehr-Lern-Prozesse, dass sie helfen, deren Qualität und Wirksamkeit zu steigern? Nutzen wir die Potenziale digitaler Medien, um Motivation zu erhalten oder zu erzeugen, Kompetenzen aufzubauen und bestmögliche Lernergebnisse zu erzielen?

Im Ergebnis einer aktuellen Auswertung der PISA-Ergebnisse aus dem Jahr 2012 zeigt sich - nicht zum ersten Mal, aber einmal wieder -, dass allein die Häufigkeit des Einsatzes digitaler Medien im Unterricht keine Leistungsverbesserungen bei den Schülerinnen und Schülern zur Folge hat. Soweit - so bekannt. Das hatte zuletzt gerade auch der Neuseeländischer Unterrichtsforscher John Hattie uns verdeutlicht.

Selbst Länder, die viel in den Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien im Unterricht investiert haben, weisen keinen merklichen Leistungsvorsprung im Lesen (und auch in Mathematik oder Naturwissenschaften) aus. Aber, digitaler Pessimismus scheint mir hier doch nicht angebracht. Zwar kann digitale Technik schwachen Unterricht nicht kompensieren, jedoch kann sie guten Unterricht stärken. Auch das ist nicht neu, aber immer wieder zu betonen: Auf die kompetente Lehrperson kommt es an. Wenn die sich aber nun mit einer kompetenten Bibliotheksperson zusammensetzt, sollte die Entwicklung von Medienkompetenz mit (Schul)bibliotheken doch gut gelingen.

Bibliotheken haben großes Potenzial, die planmäßige Förderung von Lesekompetenz und Medienkompetenz zu unterstützen. Ihre Angebote können Interesse und Motivation stärken und zu einem produktiven Umgang mit Medien befähigen. Denn - und auch das ist erwiesen - kompetente Leserinnen und Leser finden sich in der digitalen Welt besser zurecht.

Dafür wollen Sie heute ein Stück beitragen. Ich wünsche Ihnen allen, die Sie hier zusammengekommen sind, dass Sie aus dem heutigen Austausch Denkanstöße und Handlungsimpulse mitnehmen, die sich für Ihre Praxis als anschlussfähig erweisen. Ich freue mich auf einen anregungsreichen Tag mit Ihnen.